

rief dann der König, „da esse ich auch gleich mit — jetzt hab' ich doch so viele Köche daheim und doch kann mir kein einziger noch richtige Knödel machen.“

Diese Vertraulichkeit des Königs suchten die Bauern natürlich mit allen erdenklichen Aufmerksamkeiten zu erwidern. Wenn ihm irgend ein alter schöner Baum gefiel, so machte der Besitzer ihn sofort Sr. Majestät zum Geschenk und eine Reihe der herrlichsten Linden ist in Tegernsee nur dadurch von der Axt verschont geblieben. Wo er neue Wege anzulegen wünschte, gab man ihm Grund und Boden ohne Entschädigung; vor allem aber lag ihm ein Waldpfad zum „Bauer in der Au“ am Herzen. Als derselbe vollendet war und der König ihn zum erstenmal allein beging, fand er plötzlich mitten im Walde einen blanken eichenen Tisch und auf demselben waren Butter und Milch, Erdbeeren und Kirschen sorgsam zugerichtet; davor ein stattlicher Großvaterstuhl und weit und breit niemand zu sehen. Er ließ sich nieder und schmausete, die Bauern aber waren ringsum in den Gebüsch versteckt und weideten sich daran, wie ihre Kost dem Fürsten mundete. Erst als er wieder aufbrechen wollte, kamen sie hervor und einer von ihnen, der Seppel von Abwinkel, hieß ihn mit einer kurzen Ansprache willkommen.

Al das sind nur kleine einzelne Züge und dennoch sind sie wahr — denn aus denselben atmet die Seele jener Zeit.

Dazwischen gab es freilich auch mitunter ein hochgesteigertes öffentliches Leben, die Kaiser von Rußland und Österreich, die Fürsten aller erdenklichen Länder kamen nach Tegernsee zum Besuch und großartige Beleuchtungen des Sees oder der Berge wurden zu ihren Ehren veranstaltet. Wenn wichtigere Beratungen nötig waren, kamen die einzelnen Minister heraus und eine Reihe der bedeutendsten Gesetze und Verordnungen (wir erinnern nur an die berühmte „Tegernseer Erklärung“ zum Konkordat) trägt das Datum dieses Ortes. Selbst die Kammern des Landes wurden einmal vom König nach Kaltenbrunn und Kreuth geladen und dort bewirtet.

Im ganzen aber überwog doch unendlich die — Idylle; sein Verhältnis zu den Bewohnern war noch immer am richtigsten bezeichnet durch jenes rührende, naive Wort, das ihm beim Einzug einst ein Münchener Bürger in den offenen Wagen rief: „Na, Maxl — weist nur Du da bist!“ Seine Nähe allein, seine Persönlichkeit hatte etwas Beglückendes für das Volk. Am letzten Tage seines Lebens, am 12. Oktober 1825 (es war sein Namenstag), hatte er ein Bild des Schlosses zum Geschenk erhalten; er betrachtete es lange und zuletzt hielt er die Hände vor das tränende Gesicht und sprach halblaut: „Mein liebes Tegernsee!“ — Noch in derselben Nacht war Max I. eine Leiche.